

Kapitel 1

Unsichtbar

Erdboden (Richtung: separativ) / und/zugleich / schlagen (Vergangenheit, passiv?) / und/aufrichten (s. o., diesmal medial?) Leichnam / Augen (Plural) weit öffnen (Umstand) ...

Nach dem morgendlichen Regenguss herrschte jetzt im Büro wieder drückende Hitze. Das heruntergelassene Rollo konnte die Sonne nicht aussperren, und der elektrische Ventilator summte tapfer, aber vergeblich gegen das Dschungelklima an. Die steinernen Dämonengesichter an den Wänden verschmolzen mit den schattigen Ecken wie lauernde Tiere. Im Lauf der Jahre hatte Alonzo gelernt, sich bei der Arbeit nicht von ihnen beobachtet zu fühlen. Er hatte die Ärmel seiner Robe hochgekremgelt, aber es nützte nicht viel. Während er die Bildzeichen mitsamt ihren grammatischen Merkmalen transkribierte, fühlte er einen Schweißtropfen an seiner Nase hinunterlaufen. Hastig wischte er ihn mit dem Handrücken ab, bevor er auf das kostbare Manuskript fiel. Er zwinkerte mehrmals und las, was er notiert hatte. In freier Übersetzung mochte die Textstelle etwa folgendermaßen lauten:

Der Leichnam wurde vom Erdboden weggestoßen und richtete sich dabei auf. Mit weit geöffneten Augen ...

Alonzo kaute auf seinem Bleistift herum und zerbrach sich den Kopf, was das letzte Symbol in der Reihe bezeichnen mochte. Es zeigte das aufgerissene Maul einer Raubkatze. Nach allen ihm bekannten Regeln der Nopoye-Schrift bedeutete es auch zunächst genau das: aufgerissenes Maul einer Raubkatze. Es konnte aber zugleich den Buchstaben meinen, mit dem das Wort Maul in irgendeinem Nopoye-Dialekt Textstelle oder die erste oder die letzte Silbe oder beide. Ach, er liebte diese Zeichen, ihre Form wie Wurzeln und Blüten und zusammengeknülltes Gras, ihre Geheimnisse, ihre Geschichten – aber seine Freunde waren sie nicht immer. „Wie sind die Nopoye bloß auf die Idee gekommen, so viele Zeichen für ein und dasselbe Wort zu benutzen?“, fragte er laut. Nono, sein Zimmergenosse am Schreibtisch gegenüber, wandte ihm träge den Kopf zu. Er hatte die Beine auf der Tischplatte abgelegt und fläzte sich in einer Weise in seinem Stuhl, die alles über seine Arbeitsmoral verriet. „Woher soll ich das wissen?“, erwiderte er. „Du bist hier der Wilde.“ Für Nono

gab es – wie für viele Einwohner Terhats – nur ‚Wilde‘ und die Nachkommen der Eroberer, die vor Jahrhunderten an der Küste gelandet waren und zu denen er sich natürlich auch selbst zählte. Eigentlich sollte sich Alonzo an die Bezeichnung längst gewöhnt haben, trotzdem versetzte sie ihm jedes Mal wieder einen kleinen Stich. Nono schien es zu bemerken. „He, Lonzo, zieh kein Gesicht. Du wirst doch wohl ein bisschen Spaß verstehen.“ „Ich bin kein ...“ „Nee, schon klar.“ Ein entwaffnendes Grinsen breitete sich auf Nonos Gesicht aus. „Dabei hast du es gestern nicht mal hingekriegt, uns Pizza ans Institut liefern zu lassen. Das zeigt doch wohl, dass du die Errungenschaften der Zivilisation nicht verinnerlicht hast.“

Als Antwort verdrehte Alonzo nur die Augen und senkte den Kopf tiefer über seine Aufzeichnungen. Dieses aufgerissene Maul – konnte es einen Zusammenhang mit den aufgerissenen Augen des Leichnams geben? Oder bedeutete es vielleicht, dass er den Mund geöffnet hatte? In der Hoffnung, den Sinn des widerspenstigen Zeichens aus dem Kontext zu erschließen, wandte er sich der nächsten Bildreihe zu.

Er sagte / Leichnam / traurig (Bezug: Leichnam) / tropfen (Partizip) / Tränen (Umstand) ...

Übersetzt: Triefend von Tränen sagte der bekümmerte Leichnam ...

Tränen? Interessant. Das Nopoye-Epos, durch das sich Alonzo im Zuge seiner wissenschaftlichen Recherche arbeitete, berichtete vom Krieg zwischen mehreren Stämmen. Darin kamen ganze Berge von Toten vor, die auch entsprechend betrauert wurden, aber von weinenden Zombies hatte er bisher noch nie gelesen.

„Können Untote weinen?“ Nachdenklich tippte er mit dem Bleistift gegen sein Kinn.

„Woher soll ich das wissen?“, fragte Nono. „Du bist hier der Experte für Nekromantie.“

Nun sandte Alonzo doch einen gereizten Blick in Richtung des anderen Schreibtischs. „Nono! Wenn du ohnehin keine Ahnung hast, halt einfach mal den Mund!“

„Du stellst mir doch die ganze Zeit über Fragen. Wolltest du nicht arbeiten?“

„Wolltest du nicht arbeiten?“

„Bin so gut wie fertig.“ Nono hielt die *Einführung in die Beschwörung* – nach ihren Verfassern auch Darkas-Degenhart oder DD genannt – in der Hand und fächerte mit seinen langen Fingern die Seiten auf. Aber nicht wie

jemand, der wirklich darin zu lesen gedachte. „Ich habe denselben Kurs doch schon letztes Semester gegeben.“

Schon klar, und weil du so kompetent bist, musst du dir den Stoff nicht noch einmal ansehen, bevor du den Anfängern gefährliches Wissen vermittelst. Alonzo schluckte die Worte hinunter. So sehr ihn Nono manchmal aufregte mit seiner Faulheit und seinen blöden Sprüchen, so sehr verabscheute er Streit. Meistens kamen sie irgendwie miteinander aus. Er wollte sich gerade wieder über den Text beugen, als ihm Nonos Blick auffiel. Sein Kollege sah nicht ihn an, sondern über seinen Kopf hinweg zur Tür.

Alonzo ließ den Bürostuhl herumrollen. Fenster und Tür waren geöffnet, um bei der Hitze für ein wenig Durchzug zu sorgen. Im Türrahmen stand ein Mann, den Alonzo noch nie gesehen hatte. Oder doch? Jedenfalls sah er vom Hut über den grauen Anzug bis zu den Schuhen so durchschnittlich aus, dass man ihn schwer in Erinnerung behielt.

„Doctores Sfredo und Rodriguez? Entschuldigt bitte, aber Eure Tür stand offen ...“

Sogar seine Stimme klang durchschnittlich. „Ich bin Alonzo Sfredo, aber kein Doktor. Noch nicht.“ Alonzo stand auf, da Nono keine Anstalten dazu machte. „Kann ich Euch helfen?“

„Das wäre nett. Ich suche Professor ...“ Er nannte einen Namen, den Alonzo nicht verstand. Aber er war sicher, dass es weder der von Gracia Rodriguez gewesen war, Nonos Mutter, noch der des zweiten Lehrstuhlinhabers, Radamant Aegidius. Blieb also nur ...

„Meister Pfeifer?“

Der Fremde murmelte etwas, was Alonzo als Zustimmung interpretierte, und augenblicklich erwachte Alonzos Neugier. Solange er sich erinnern konnte, war noch nie jemand aufgetaucht, der mit Pfeifer sprechen wollte. Was für einen Grund mochte es jetzt dafür geben?

„Er ist selten in seinem Büro. Worum geht es denn?“

Auch diesmal blieb die Antwort unklar, aber Alonzo meinte, die Worte ‚Publikation‘, ‚probelesen‘ und ‚persönlich‘ verstanden zu haben. Unvermittelt empfand er einen Anflug von Unsicherheit. Betreute Pfeifer etwa noch andere Doktoranden, ohne dass er davon wusste? Das musste er klären. „Wenn Ihr wollt, bringe ich Euch zu ihm“, bot er an. Vielleicht erfuhr er auf diese Art mehr.